

Das Projekt

Eine Gesellschaft muss ihre Geschichte immer wieder neu entdecken. Das gilt auch für die Geschichte der Ein- und Auswanderung. Genau das versucht die Route der Migration. Sie zeichnet die Wege der Ein- und Auswanderer auf dem Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalens nach und lädt ein zu einer Entdeckungsreise in die bewegte Migrationsgeschichte zwischen Rhein und Weser.

Vorschläge für neue Erinnerungsorte

1. Turm des Walkenbrückentores - Rest der ehemaligen Stadtbefestigung von Coesfeld

Vorschlag von *Norbert Damberg*
Adelige und geistliche Emigranten fliehen vor der französischen Revolution ins Münsterland.

2. Das Jüdische Arbeitsamt in Duisburg

Vorschlag von *Dr. Ludger Heid*
Jüdische „Malocher“ kamen aus den russisch-polnischen Gebieten ins Ruhrgebiet.

3. Wegkreuz gestiftet von Amerikaauswanderern

Vorschlag von *Werner Schubert*
Auswanderung aus der münsterländischen Gemeinde Ostbevern nach Amerika.

4. BürgerHaus Veerkamp - Altes Töddenhaus von 1808

Vorschlag von *Christa Tepe*
Nachgeborene (Bauern-) Söhne ziehen zum Geldverdienen durch Nordeuropa.

5. Gedenkstein zur Erinnerung an 250 Jahre Urbarmachung der Gocher Heide durch Pfälzer Siedler (1741 - 1991).

Vorschlag von *Jürgen Graven*
Evangelische Bürger aus der Kurpfalz wollen aufgrund religiöser Verfolgung und wirtschaftlichen Elends in das gelobte Land nach Amerika und siedeln schließlich am katholischen Niederrhein.

6. Straßenbenennung - Ein französischer Emigrant als Ehrenbürger der Stadt

Vorschlag von *Dr. Mark Steinert*
Adelige und geistliche Emigranten fliehen vor der französischen Revolution ins Münsterland.

7. Carl-Schurz-Denkmal von Heinz Geier und Carl-Schurz-Relief von Theodor Caspar Pilartz in Ertstadt-Liblar

Vorschlag von *Walter Keßler*
Im Zuge der gescheiterten Revolution von 1848/49 emigrieren zahlreiche Beteiligte in die USA.

8. LWL - Industriemuseum Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur Ziegeleimuseum Lage

Vorschlag von *Dr. Andreas Immenkamp*
Temporäre Migration lippischer Ziegler (Wanderziegler) zur Saisonarbeit auf Ziegeleibetrieben außerhalb ihrer Heimat Lippe

9. Rest des ältesten Fachwerk-Wohnhauses Detmolds

Vorschlag von *Rolf Toman*
Integration von Kriegsgefangenen

10. Gebäude der RWW-Hauptverwaltung, ehemaliger Standort der Vorsterschen (Broicher) Papiermühle

Vorschlag von *Jens Roepstorff*
Der Papiermacher Wilhelm Rettinghaus verbrachte hier seine Lehrjahre, wanderte nach Amerika aus und gründete dort die erste Papiermühle in der Neuen Welt

11. Eintrag im Einwohnerbuch aufbewahrt im Stadtarchiv Bocholt

Vorschlag von *Dr. Hans D. Oppel*

Auswanderer aus Bocholt hinterlassen nur einen Eintrag im Einwohnerbuch der Gemeinden des ehem. Amtes Liedern Werth: z.B. "ohne Genehmigung nach Amerika " u.ä.

12. Ehemaliges Haus der ausgewanderten jüdische Familie Eisendrath

Vorschlag von *Elisabeth Cosanne-Schulte-Huxel*
Auswanderungsgeschichte einer großen jüdischen Familie im 19.Jahrhundert von Dorsten nach Chicago

13. Rotes Haus in Monschau - ehemaliges Wohn- und Geschäftshaus des Tuchmachers und Kaufmanns Johann Heinrich Scheibler.

Vorschlag von *Geschichtsverein des Monschauer Landes e.V.*
Tuchmacher aus Monschau wandern als Spezialisten in den Osten und fördern die Entwicklung der Textilindustrie in Kongresspolen und Russland

14. Kirche St. Ida

Vorschlag von *Ilse Maas-Steinhoff*
Einwanderung einer einflussreichen Fränkin in den sächsischen Raum an der Lippe

15. Grab des Kameruner Prinzen Moses Equalla Deido

Vorschlag von *Dietrich Sonnenberger*
15-jähriger Sohn der Kameruner Häuptlingsfamilie Deido stirbt nach 1,5-jährigem Aufenthalt als "Zögling" in Holthausen

16. Turm der Erinnerung

Vorschlag von *Dr. Dagmar Kift*
Zuwanderung der Volksgruppe der Siebenbürger Sachsen nach 1945



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: BürgerHaus Veerkamp - Altes Töddenhaus von 1808
Adresse: Marktstr. 1, Hopsten

Migrationseignis

Kurzbeschreibung: Nachgeborene (Bauern-) Söhne ziehen zum Geldverdienen durch Nordeuropa.

Zeitraum: 17./18. Jahrhundert

Beschreibung: Die Tödden waren wandernde Kaufleute, die Leinen von Haus zu Haus trugen und durch ganz Nordeuropa zogen - bis nach Holland, England, Norwegen, Schweden und sogar bis nach Riga. Jeder hatte sein festes Absatzgebiet - also einen festen Kundenstamm. Der Handel begann als Tauschhandel nach dem 30-jährigen Krieg. Viele nachgeborene Bauernsöhne zogen zum Torfstechen und Grasmähen nach Holland und nahmen neben ihrem Handwerkszeug für unterwegs eine "Seite Specke" und für die ersten Tauschgeschäfte in Holland auch das überschüssige, im Winter zu Hause hergestellte Leinen mit. Bald bemerkten - vor allem - die Hopstener Wanderarbeiter, dass sich mit dem "über Land laufen mit einem Packen Linnen" einfacher Geld verdienen ließ als mit der schweren Arbeit in den Gräben und beim Mähen. Hopsten konnte sich zu einem Zentrum dieses Leinenhandels entwickeln, weil es politisch zum Bischof von Münster gehörte. In den umliegenden Grafschaften sollten die Leute lieber zu Hause bleiben, ihre Äcker vernünftig bestellen und dem jeweiligen Landesherren - den Grafen von Tecklenburg oder Lingen - ihre Natural-Abgaben liefern. Beim Bischof konnten die Abgaben mit Geld bezahlt werden. Mitte des 18. Jahrhunderts - um 1750 - hatte Hopsten knapp 2000 Einwohner, von denen über 200 Personen in einem Einwohnerverzeichnis als "reiset" bezeichnet werden. Das waren über 40 % der erwerbstätigen Bevölkerung, die durch den Handel ihr Geld verdiente. In alten Unterlagen werden diese Händler nicht als Tödden bezeichnet - das ist erst später entstanden - sondern als Höpster oder Hopster bezeichnet. In Einkaufslisten steht sogar öfter mal geschrieben: Er kommt aus Hopsten hinter Bielefeld. Der Niedergang des Töddentums setzte unter Napoleon ein.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Christa Tepe, Vorsitzende Heimatverein Hopsten

Bemerkungen: In der Region wird ein zweisprachiger Führer (niederländisch/deutsch) zum Thema angeboten: Klaas Goinga. Auf den Spuren der Tödden. Ibbenbüren 1995.



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Carl-Schurz-Denkmal von Heinz Geier und Carl-Schurz-Relief von Theodor Caspar Pilartz in Ertfstadt-Liblar

Adresse: a) Carl-Schurz-Platz, b) Vorburg von Schloss Gracht, Fritz-Erler-Str. 1, Ertfstadt-Liblar



Migrationseignis

Kurzbeschreibung: Im Zuge der gescheiterten Revolution von 1848/49 emigrieren zahlreiche Beteiligte in die USA.

Zeitraum: um 1850

Beschreibung: Schurz wurde auf der Vorburg geboren und wuchs in Liblar auf, bis die Familie Ende 1845 nach Bonn umzog. Carl Schurz beteiligte sich unter dem Einfluss seines Lehrers und Freundes Gottfried Kinkel (1815–1882) an der Revolution 1848/49 im Rheinland, in der Pfalz und in Baden. Er floh durch den Abwasserkanal aus der eingeschlossenen Festung Rastatt über Frankreich in die Schweiz. Von hier aus reiste er nach Deutschland, um Kinkel aus dem Zuchthaus Spandau zu befreien. Beiden gelingt die Flucht nach Großbritannien, von wo aus Schurz 1852 in die USA auswandert. Hier verhalf er Abraham Lincoln zum Wahlsieg, wurde Gesandter in Madrid, General im Bürgerkrieg, Senator und Innenminister.

Die beiden Erinnerungsmale wurden 1929 zum 100. Geburtstag von Carl Schurz (1829–1906) gestiftet.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Walter Keßler, Carl-Schurz-Kreis, Erfstadt

Bemerkungen: Literaturhinweis

Walter Kessler: Carl Schurz. Kampf, Exil und Karriere. Köln 2006



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Rest des ältesten Fachwerk-Wohnhauses Detmolds
Adresse: Schülerstraße 23-25, Detmold

Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Integration von Kriegsgefangenen

Zeitraum: 1702-1760

Beschreibung: Zwei Gefangene aus den Türkenkriegen, ein Mann und eine junge Frau, Hassan und Cadyra, wurden von lippischen Grafen von Belgrad bzw. Neuhäusl nach Detmold gebracht, getauft, im Jahre 1698 miteinander verheiratet und führten, geachtet von der Bürgerschaft der Residenzstadt, gefördert von der Landesherrschaft, ein bürgerliches Leben mit beruflicher Karriere (er wurde Kapitän der Schloßwache), besaßen und bewohnten ein eigenes Haus in der Schülerstrasse 23/25 (mit Nachkommen 1702-1760), hatten sechs Kinder miteinander, von deren Nachkommen bis heute noch rd. 200 bekannt sind. Das Haus hat hat ohnehin eine bewegte Geschichte, ist heute mit der nur noch vorhandenen Hofseite Rest des ältesten Fachwerkhauses Detmolds.



Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Rolf Toman, Bürgermeister a. D. der Stadt Burg a. Fehmarn



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Gedenkstein zur Erinnerung an 250 Jahre Urbarmachung der Gocher Heide durch Pfälzer Siedler (1741 - 1991).

Adresse: Ostkirchstraße, Goch- Pfalzdorf



Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Evangelische Bürger aus der Kurpfalz wollen aufgrund religiöser Verfolgung und wirtschaftlichen Elends in das gelobte Land nach Amerika und siedeln schließlich am katholischen Niederrhein.

Zeitraum: 1741

Beschreibung: "Die Wüste wird zum Acker werden": Dieser Bibelspruch zielt den Gedenkstein, der anlässlich der Feier zur 250-jährigen Besiedelung der Gocher Heide in Pfalzdorf durch die Auswanderer aus der Kurpfalz aufgestellt wurde. Die Pfälzer Siedler hatten im Mai 1741 drei Schiffe gemietet, die sie nach Rotterdam bringen sollten, um von dort ins "gelobte" Land nach Amerika auszuwandern. Ihre Beweggründe waren, nach vielen Kriegen in der Pfalz, wirtschaftlicher und religiöser Art. Aufgrund eines Seekrieges zwischen Spanien und England, der als Folge einen Rückstau der Ausreisewilligen in Rotterdam verursachte, wurden die Siedler an der holländischen Grenze bei Schenkenschanz zurückgewiesen. In ihrer Not wandten sie sich an die Domainenkammer in Kleve, die ihnen schließlich 256 holländische Morgen auf der Gocher Heide zur Urbarmachung zuwies. Damit landeten die evangelischen Siedler wiederum in einer damals für sie "feindlich" geprägten katholischen Landschaft.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten - die Siedler waren mittellos, lebten in Plaggenhütten und wurden durch die katholische Bevölkerung zunächst nicht unterstützt - zogen nach Etablierung weitere Pfälzer zu und ab 1748 wuchs die Bevölkerung. Dies führte nach der Gründung Pfalzdorfs 1741 zur Gründung weiterer Pfälzerdörfer am Niederrhein: Louisendorf 1820 und Neulouisendorf 1832. Louisendorf wurde auf „Ordre des Königs Friedrich Wilhelm III.“ auf dem Gebiet des Eichenwaldes am Kalkarer Berg aufgebaut. Eine der Auflagen des Königs war die Form des Dorfes: Eine nahezu rechteckige Fläche beinhaltete in der Dorfmitte einen rautenartigen Platz, der ursprünglich zu Ehren der Königin Luise, der Namensgeberin des Dorfes, angelegt wurde.

Bis zur kommunalen Neugliederung im Jahre 1969 heirateten die evangelischen Siedler fast nur untereinander. Dies führte dazu, dass sich bis heute noch der pfälzische Dialekt und das pfälzische Brauchtum erhalten haben. Maßgeblich trägt der Pfälzerbund am Niederrhein e.V. dazu bei. Er betreibt u.a. im heute denkmalgeschützten Louisendorf das Jakob-Imig-Archiv.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Jürgen Graven, Schriftführer Pfälzerbund am Niederrhein e.V.



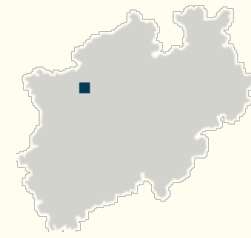
Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Ehemaliges Haus der ausgewanderten jüdische Familie Eisendrath

Adresse: Wiesenstrasse, Dorsten



Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Auswanderungsgeschichte einer großen jüdischen Familie im 19. Jahrhundert von Dorsten nach Chicago

Zeitraum: 1852 bis 1880

Beschreibung: Die erkennbaren Anfänge der Familie Eisendrath liegen rund 200 Jahre zurück. Nach dem Emanzipationsedikt und der Ansiedlungserlaubnis für Juden in Städten kommt Samson Nathan ca. 1810 nach Dorsten. Mit der Eheschließung von Samson Nahan und Julia Isaak beginnt eine faszinierende Familiengeschichte. Diese jüdische Familie prägte mit ihrer Vielzahl von Söhnen und Töchtern das Leben der jüdischen Gemeinde in Dorsten bis 1880. Gleichzeitig zeigt diese Familiengeschichte vieles an allgemeinen Tendenzen: Zunächst die Assimilierung und Etablierung in einem christlichen Umfeld, den Aufbau einer jüdischen Gemeinde, - wobei Samson Nathan der erste Synagogenvorsteher wird, den beachtlichen Kinderreichtum von 23 Kindern(?), die berufliche Entwicklung der Familie. Samson Nathan betreibt einen Manufakturwarenhandel, aber er wird gleichzeitig auch als Metzger und Gerber bezeichnet. In diesen Berufssparten werden auch seine Söhne ausgebildet und weiten die Geschäfte des Vaters zum Beispiel im Gerbergeschäft wesentlich aus. 1852 wandert der erste Eisendrath auf der Suche nach einem besseren Leben in die USA aus und siedelt sich in Chicago, einer gerade neu aufblühenden Stadt, an. Chicago entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von einer kleinen Pioniersiedlung zu einem führenden Handels- und Industriezentrum. Fast die gesamte Nachkommenschaft von Samson Nathan Eisendrath und Julia Isaak wanderte nach und nach in die USA aus. Ein einziger - und zwar Baruch, der älteste Sohn Samson Nathans - blieb in Europa, in Amsterdam. Die übrigen acht Kinder gründeten wiederum (zum Teil sehr große) Familien und gingen schon mit diesen nach Amerika, z.B. das Ehepaar Eva Eisendrath und Meyer Wolff, die 1880 unmittelbar nach der Geburt ihres 10. Kindes als letzte aus der Großfamilie Dorsten verließen. Nach beschaulichen Anfängen bringt es der Familienverband der Eisendraths zu beachtlichen Standards in einigen Wirtschaftszweigen. Wer zum Beispiel vor rund 100 Jahren seinen Namen Eisendrath in den USA nannte, wurde gleichzeitig mit der Lederindustrie in Verbindung gebracht. Besonders in diesem Industriezweig hatten es die Eisendraths vom einfachen Gerber in Dorsten zur großen Lederbranche gebracht. Die Bindungen nach Europa rissen nie ab. Viele Besuche in Amsterdam, Köln und Dorsten zeugen davon. Die Familie ließ 1922 den jüdischen Friedhof in Dorsten wiederherstellen; und noch im Jahre 2001 wurde von Familienmitgliedern wiederum eine namhafte Summe zur Renovierung des Friedhofs überwiesen. Alle uns bekannten Mitglieder der Eisendrath-Familie führen sich ursprünglich auf die jüdische Familie in Dorsten zurück. Noch heute besuchen auch jüngere Familienmitglieder regelmäßig die Gräber von Julia und Samson Nathan Eisendrath in Dorsten.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Elisabeth Cosanne-Schulte-Huxel, stellv. Vorsitzende, Jüdisches Museum Westfalen in Dorsten

Bemerkungen: siehe auch www.juedisches-leben.net "Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck" Ein Buch der Forschungsgruppe Dorsten unterm Hakenkreuz. 1989



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Das Jüdische Arbeitsamt in Duisburg
Adresse: Quergasse 4, Duisburg (Altstadt)

Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Jüdische „Malocher“ kamen aus den russisch-polnischen Gebieten ins Ruhrgebiet.

Zeitraum: 1919-1927

Beschreibung: Während des Ersten Weltkrieges waren Tausende Juden aus dem russisch-polnischen Okkupationsgebiet nach Deutschland geholt worden, um in der deutschen Rüstungsindustrie zu arbeiten. Nach Kriegsende kamen weitere Ostjuden nach Deutschland, die vor Pogromen geflohen waren. Die Zahl der ostjüdischen Arbeiter im Rheinland und in Westfalen lässt sich nicht exakt bestimmen. Josef Neuberger (Josef Neuberger, Die Hauptwanderungen der Juden seit 1904, Staatswiss. Diss., Köln 1927, S. 42), der spätere NRW-Justizminister, spricht von 4.000 ostjüdischen Arbeitern im rheinisch-westfälischen Industriegebiet im Jahre 1921, die allein im Bergbau unter Tage beschäftigt gewesen sein sollen, sowie von insgesamt ca. 13 - 15.000 in dieser Industrieregion Beschäftigten. Den letzten Kulminationspunkt erreichte die Zahl der ostjüdischen Arbeiter in Deutschland während des Ruhrkampfes 1920. Von dieser Zeit an nahm die Zuwanderung rapide ab.

Von den bei Kriegsende bestehenden insgesamt achtzehn Zweigstellen des Arbeiterfürsorgeamtes befanden sich drei im rheinisch-westfälischen Gebiet – in Duisburg, Bochum und Köln. Das Jüdische Arbeitsamt förderte die Berufsumschichtung bei der jüdischen Jugend, um eine veränderte soziale Gliederung zu erreichen und sie vor den Nachteilen einer einseitigen Berufswahl zu bewahren.

Im Oktober 1919 wurde das Jüdische Arbeitsamt für Rheinland und Westfalen in Duisburg gegründet. Mitinitiator und aktiver Förderer war Harry Epstein, der führende Zionist im Rheinland. Zu den leitenden Sekretären des Duisburger Jüdischen Arbeitsamtes gehörten u.a. Dr. Werner Fraustädter und Dr. Walter Preuß, die beide später eine wichtige Rolle innerhalb der zionistischen Bewegung in Palästina einnehmen sollten. Der erste Sekretär des Arbeitsamtes, Erich Ney, der die Stelle 1919/20 leitete, schrieb über seine Tätigkeit in einem Brief Folgendes: „Es gibt im Augenblick sehr viel zu tun, bis spät in die Nacht Korrespondenzen, Laufereien, bis man alles erledigt, Licht und Telephon angelegt sind, Reisen wegen Arbeitsbeschaffung und anderem und so fort, und doch fühle ich mich ungeheuer im Element. Es macht Spaß und befriedigt.“ Ney berichtete stolz, er habe 600 ostjüdische Arbeiter in Arbeitsstellen vermittelt. Das Duisburger Jüdische Arbeitsamt bestand acht Jahre. Als es 1927 geschlossen wurde, waren die ostjüdischen Arbeiter längst in die westlichen Industriegebiete, in die USA oder nach Palästina weitergewandert.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Dr. Ludger Heid, Historiker, Duisburg

Bemerkungen: Literatur zum Thema

Ludger Heid: Maloche - nicht Mildtätigkeit. Ostjüdische Arbeiter in Deutschland 1914-1923. Hildesheim/Zürich/New York 1995.

Ludger Heid: Jüdische Arbeiterfürsorgeämter im rheinisch-westfälischen Industriegebiet 1919-1927. In: Duisburger Forschungen Bd. 43. Duisburg 1997. S. 287-310.



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Grab des Kameruner Prinzen Moses Equalla Deido

Adresse: Alter Communal-Friedhof Holthausen, Röntgenstr., Grab 341 re, 45470 Mülheim an der Ruhr



Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: 15-jähriger Sohn der Kameruner Häuptlingsfamilie Deido stirbt nach 1,5-jährigem Aufenthalt als "Zögling" in Holthausen

Zeitraum: 19. Jahrhundert, Kolonialzeit

Beschreibung: Moses Equalla Deido, geb. 28.04.1876 in Kamerun, wurde vermutlich von seiner Familie, die schon damals viele Auslandkontakte pflegte, zur Ausbildung ins Deutsche Reich geschickt. Er lebte ca. 1,5 Jahre bei der Familie des Volksschulrektors Heinrich de Jong und seiner Frau Hedwig und besuchte die Volksschule. Er starb am 01.05.1891, vermutlich an einer Lungenentzündung. Sein Grab wird heute noch von unbekannter Hand gepflegt und geschmückt.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Dietrich Sonnenberger, Pfarrer



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Kirche St. Ida

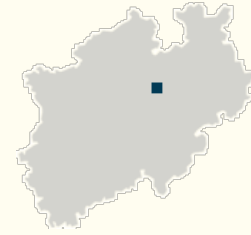
Adresse: Kirchplatz, 59510 Lippetal-Herzfeld

Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Einwanderung einer einflussreichen Fränkin in den sächsischen Raum an der Lippe

Zeitraum: Karolingerzeit; Ende 8. Jahrhundert

Beschreibung: Die später heilig gesprochene Ida gilt als Verwandte Karls des Großen. Nach ihrer Vermählung mit dem Sachsenherzog Egbert verließ sie ihre fränkische Heimat und zog im Jahre 786 nach Westfalen zu seinen Gütern, die in der Nähe der heutigen Stadt Osnabrück lagen. Auf dem Wege dorthin überquerten sie die Lippe auf einer Furt bei Hirutveldun (altsächsisch: Hirschfelder) und schlugen am rechten Flußufer ihr Zelt auf. In der folgenden Nacht erhielt Ida als Traumvision den Auftrag eines Engels, dort eine Kirche zu bauen. Dies bestimmte von nun an ihr Handeln und Denken. Sie mühte sich um den Bau eines Gotteshauses und wurde so die Gründerin der ersten christlichen Gemeinde im Münsterland.



Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Ilse Maas-Steinhoff, Vorsitzende Verein f. Geschichte und Heimatpflege Soest e.V.



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Rotes Haus in Monschau - ehemaliges Wohn- und Geschäftshaus des Tuchmachers und Kaufmanns Johann Heinrich Scheibler.

Adresse: Laufenstraße 10, Monschau



Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Tuchmacher aus Monschau wandern als Spezialisten in den Osten und fördern die Entwicklung der Textilindustrie in Kongresspolen und Russland

Zeitraum: 1815 - 1830 und 1850 - 1865

Beschreibung: Auf dem Wiener Kongress wird 1815 das bis dahin französisch besetzte Rheinland Preußen zugeschlagen. Folge, die schon schwächelnde Tuchindustrie in Monschau wird von ihren bisherigen Absatzmärkten im französischen Weltreich abgeschnitten. Nach diesem Einbruch kann das Gewerbe des Eifelstädtchens seine Bewohner nicht mehr mit Arbeit und Brot versorgen. Zwischen 1815 und 1830 verlassen 20 % der Bevölkerung Monschau.

Neue Märkte tun sich im Osten auf, wo Polen dem Russischen Zarenreich einverleibt worden ist. Die Erzeugnisse der Textilindustrie aus Kongresspolen finden in Russland reichlich Absatz. Die boomende Industrie braucht Facharbeiter und viele Monschauer Spezialisten lassen sich von Werbern nach Kongresspolen locken.

Ab 1834 belebt sich auch in die Monschauer Textilindustrie wieder. Doch nur für kurze Zeit, dann folgt der endgültige Zusammenbruch. Im engen Tal der Rur gibt es nicht genug Platz für große Neubauten, wie sie moderne mechanisierte Textilunternehmen benötigen. Erneut wandern viele Monschauer gen Osten, darunter auch Unternehmer wie Karl Wilhelm Scheibler. 1854 lässt sich der Wirtschaftspionier im polnischen Łódź nieder und errichtet dort im Laufe von zwanzig Jahren ein riesiges Textilunternehmen. Bekannt wird Scheibler für sein soziales Engagement. In Łódź lässt er Arbeiterwohnhäuser bauen und finanziert Schulen für die Söhne seiner Beschäftigten.

Als er stirbt lässt seine Ehefrau ihm ein gigantisches Grabmal in Form einer gotischen Kathedrale errichten. Dieses Bauwerk, sein Wohnhaus in Lodz und Teile des Industriekomplexes kann man noch heute besichtigen. In Monschau erinnert die Stiftung Scheibler-Museum Rotes Haus an den berühmten Sohn der Stadt. Das Rote Haus steht als Symbol für die technische Kompetenz der Tuchmacher der Monschauer Manufakturen und die vielfältigen europäischen Handelsbeziehungen der Textilverleger des Rurstädtchens.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Geschichtsverein des Monschauer Landes e.V.

Bemerkungen: Literatur: Walter Scheibler. Die Auswanderung aus Monschau nach dem Osten im 19. Jahrhundert. In: Nordrhein Westfalen und der Deutsche Osten. Dortmund 1962.



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: BürgerHaus Veerkamp - Altes Töddenhaus von 1808
Adresse: Marktstr. 1, Hopsten

Migrationseignis

Kurzbeschreibung: Nachgeborene (Bauern-) Söhne ziehen zum Geldverdienen durch Nordeuropa.

Zeitraum: 17./18. Jahrhundert

Beschreibung: Die Tödden waren wandernde Kaufleute, die Leinen von Haus zu Haus trugen und durch ganz Nordeuropa zogen - bis nach Holland, England, Norwegen, Schweden und sogar bis nach Riga. Jeder hatte sein festes Absatzgebiet - also einen festen Kundenstamm. Der Handel begann als Tauschhandel nach dem 30-jährigen Krieg. Viele nachgeborene Bauernsöhne zogen zum Torfstechen und Grasmähen nach Holland und nahmen neben ihrem Handwerkszeug für unterwegs eine "Seite Specke" und für die ersten Tauschgeschäfte in Holland auch das überschüssige, im Winter zu Hause hergestellte Leinen mit. Bald bemerkten - vor allem - die Hopstener Wanderarbeiter, dass sich mit dem "über Land laufen mit einem Packen Linnen" einfacher Geld verdienen ließ als mit der schweren Arbeit in den Gräben und beim Mähen. Hopsten konnte sich zu einem Zentrum dieses Leinenhandels entwickeln, weil es politisch zum Bischof von Münster gehörte. In den umliegenden Grafschaften sollten die Leute lieber zu Hause bleiben, ihre Äcker vernünftig bestellen und dem jeweiligen Landesherren - den Grafen von Tecklenburg oder Lingen - ihre Natural-Abgaben liefern. Beim Bischof konnten die Abgaben mit Geld bezahlt werden. Mitte des 18. Jahrhunderts - um 1750 - hatte Hopsten knapp 2000 Einwohner, von denen über 200 Personen in einem Einwohnerverzeichnis als "reiset" bezeichnet werden. Das waren über 40 % der erwerbstätigen Bevölkerung, die durch den Handel ihr Geld verdiente. In alten Unterlagen werden diese Händler nicht als Tödden bezeichnet - das ist erst später entstanden - sondern als Höpster oder Hopster bezeichnet. In Einkaufslisten steht sogar öfter mal geschrieben: Er kommt aus Hopsten hinter Bielefeld. Der Niedergang des Töddentums setzte unter Napoleon ein.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Christa Tepe, Vorsitzende Heimatverein Hopsten

Bemerkungen: In der Region wird ein zweisprachiger Führer (niederländisch/deutsch) zum Thema angeboten: Klaas Goinga. Auf den Spuren der Tödden. Ibbenbüren 1995.



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Carl-Schurz-Denkmal von Heinz Geier und Carl-Schurz-Relief von Theodor Caspar Pilartz in Erfstadt-Liblar
Adresse: a) Carl-Schurz-Platz, b) Vorburg von Schloss Gracht, Fritz-Erler-Str. 1, Erfstadt-Liblar



Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Im Zuge der gescheiterten Revolution von 1848/49 emigrieren zahlreiche Beteiligte in die USA.

Zeitraum: um 1850

Beschreibung: Schurz wurde auf der Vorburg geboren und wuchs in Liblar auf, bis die Familie Ende 1845 nach Bonn umzog. Carl Schurz beteiligte sich unter dem Einfluss seines Lehrers und Freundes Gottfried Kinkel (1815–1882) an der Revolution 1848/49 im Rheinland, in der Pfalz und in Baden. Er floh durch den Abwasserkanal aus der eingeschlossenen Festung Rastatt über Frankreich in die Schweiz. Von hier aus reiste er nach Deutschland, um Kinkel aus dem Zuchthaus Spandau zu befreien. Beiden gelingt die Flucht nach Großbritannien, von wo aus Schurz 1852 in die USA auswandert. Hier verhalf er Abraham Lincoln zum Wahlsieg, wurde Gesandter in Madrid, General im Bürgerkrieg, Senator und Innenminister. Die beiden Erinnerungsmale wurden 1929 zum 100. Geburtstag von Carl Schurz (1829–1906) gestiftet.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Walter Keßler, Carl-Schurz-Kreis, Erfstadt

Bemerkungen: Literaturhinweis
Walter Kessler: Carl Schurz. Kampf, Exil und Karriere. Köln 2006



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Rest des ältesten Fachwerk-Wohnhauses Detmolds
Adresse: Schülerstraße 23-25, Detmold

Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Integration von Kriegsgefangenen

Zeitraum: 1702-1760

Beschreibung: Zwei Gefangene aus den Türkenkriegen, ein Mann und eine junge Frau, Hassan und Cadyra, wurden von lippischen Grafen von Belgrad bzw. Neuhäusl nach Detmold gebracht, getauft, im Jahre 1698 miteinander verheiratet und führten, geachtet von der Bürgerschaft der Residenzstadt, gefördert von der Landesherrschaft, ein bürgerliches Leben mit beruflicher Karriere (er wurde Kapitän der Schloßwache), besaßen und bewohnten ein eigenes Haus in der Schülerstrasse 23/25 (mit Nachkommen 1702-1760), hatten sechs Kinder miteinander, von deren Nachkommen bis heute noch rd. 200 bekannt sind. Das Haus hat hat ohnehin eine bewegte Geschichte, ist heute mit der nur noch vorhandenen Hofseite Rest des ältesten Fachwerkhauses Detmolds.



Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Rolf Toman, Bürgermeister a. D. der Stadt Burg a. Fehmarn



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Gedenkstein zur Erinnerung an 250 Jahre Urbarmachung der Gocher Heide durch Pfälzer Siedler (1741 - 1991).

Adresse: Ostkirchstraße, Goch- Pfalzdorf



Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Evangelische Bürger aus der Kurpfalz wollen aufgrund religiöser Verfolgung und wirtschaftlichen Elends in das gelobte Land nach Amerika und siedeln schließlich am katholischen Niederrhein.

Zeitraum: 1741

Beschreibung: "Die Wüste wird zum Acker werden": Dieser Bibelspruch zielt den Gedenkstein, der anlässlich der Feier zur 250-jährigen Besiedelung der Gocher Heide in Pfalzdorf durch die Auswanderer aus der Kurpfalz aufgestellt wurde. Die Pfälzer Siedler hatten im Mai 1741 drei Schiffe gemietet, die sie nach Rotterdam bringen sollten, um von dort ins "gelobte" Land nach Amerika auszuwandern. Ihre Beweggründe waren, nach vielen Kriegen in der Pfalz, wirtschaftlicher und religiöser Art. Aufgrund eines Seekrieges zwischen Spanien und England, der als Folge einen Rückstau der Ausreisewilligen in Rotterdam verursachte, wurden die Siedler an der holländischen Grenze bei Schenkenschanz zurückgewiesen. In ihrer Not wandten sie sich an die Domainenkammer in Kleve, die ihnen schließlich 256 holländische Morgen auf der Gocher Heide zur Urbarmachung zuwies. Damit landeten die evangelischen Siedler wiederum in einer damals für sie "feindlich" geprägten katholischen Landschaft.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten - die Siedler waren mittellos, lebten in Plaggenhütten und wurden durch die katholische Bevölkerung zunächst nicht unterstützt - zogen nach Etablierung weitere Pfälzer zu und ab 1748 wuchs die Bevölkerung. Dies führte nach der Gründung Pfalzdorfs 1741 zur Gründung weiterer Pfälzerdörfer am Niederrhein: Louisendorf 1820 und Neulouisendorf 1832. Louisendorf wurde auf „Ordre des Königs Friedrich Wilhelm III.“ auf dem Gebiet des Eichenwaldes am Kalkarer Berg aufgebaut. Eine der Auflagen des Königs war die Form des Dorfes: Eine nahezu rechteckige Fläche beinhaltete in der Dorfmitte einen rautenartigen Platz, der ursprünglich zu Ehren der Königin Luise, der Namensgeberin des Dorfes, angelegt wurde.

Bis zur kommunalen Neugliederung im Jahre 1969 heirateten die evangelischen Siedler fast nur untereinander. Dies führte dazu, dass sich bis heute noch der pfälzische Dialekt und das pfälzische Brauchtum erhalten haben. Maßgeblich trägt der Pfälzerbund am Niederrhein e.V. dazu bei. Er betreibt u.a. im heute denkmalgeschützten Louisendorf das Jakob-Imig-Archiv.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Jürgen Graven, Schriftführer Pfälzerbund am Niederrhein e.V.



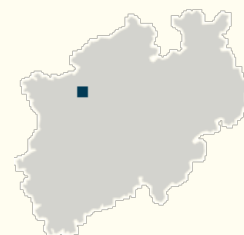
Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Ehemaliges Haus der ausgewanderten jüdische Familie Eisendrath

Adresse: Wiesenstrasse, Dorsten



Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Auswanderungsgeschichte einer großen jüdischen Familie im 19. Jahrhundert von Dorsten nach Chicago

Zeitraum: 1852 bis 1880

Beschreibung: Die erkennbaren Anfänge der Familie Eisendrath liegen rund 200 Jahre zurück. Nach dem Emanzipationsedikt und der Ansiedlungserlaubnis für Juden in Städten kommt Samson Nathan ca. 1810 nach Dorsten. Mit der Eheschließung von Samson Nahan und Julia Isaak beginnt eine faszinierende Familiengeschichte. Diese jüdische Familie prägte mit ihrer Vielzahl von Söhnen und Töchtern das Leben der jüdischen Gemeinde in Dorsten bis 1880. Gleichzeitig zeigt diese Familiengeschichte vieles an allgemeinen Tendenzen: Zunächst die Assimilierung und Etablierung in einem christlichen Umfeld, den Aufbau einer jüdischen Gemeinde, - wobei Samson Nathan der erste Synagogenvorsteher wird, den beachtlichen Kinderreichtum von 23 Kindern(?), die berufliche Entwicklung der Familie. Samson Nathan betreibt einen Manufakturwarenhandel, aber er wird gleichzeitig auch als Metzger und Gerber bezeichnet. In diesen Berufssparten werden auch seine Söhne ausgebildet und weiten die Geschäfte des Vaters zum Beispiel im Gerbergeschäft wesentlich aus. 1852 wandert der erste Eisendrath auf der Suche nach einem besseren Leben in die USA aus und siedelt sich in Chicago, einer gerade neu aufblühenden Stadt, an. Chicago entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von einer kleinen Pioniersiedlung zu einem führenden Handels- und Industriezentrum. Fast die gesamte Nachkommenschaft von Samson Nathan Eisendrath und Julia Isaak wanderte nach und nach in die USA aus. Ein einziger - und zwar Baruch, der älteste Sohn Samson Nathans - blieb in Europa, in Amsterdam. Die übrigen acht Kinder gründeten wiederum (zum Teil sehr große) Familien und gingen schon mit diesen nach Amerika, z.B. das Ehepaar Eva Eisendrath und Meyer Wolff, die 1880 unmittelbar nach der Geburt ihres 10. Kindes als letzte aus der Großfamilie Dorsten verließen. Nach beschaulichen Anfängen bringt es der Familienverband der Eisendraths zu beachtlichen Standards in einigen Wirtschaftszweigen. Wer zum Beispiel vor rund 100 Jahren seinen Namen Eisendrath in den USA nannte, wurde gleichzeitig mit der Lederindustrie in Verbindung gebracht. Besonders in diesem Industriezweig hatten es die Eisendraths vom einfachen Gerber in Dorsten zur großen Lederbranche gebracht. Die Bindungen nach Europa rissen nie ab. Viele Besuche in Amsterdam, Köln und Dorsten zeugen davon. Die Familie ließ 1922 den jüdischen Friedhof in Dorsten wiederherstellen; und noch im Jahre 2001 wurde von Familienmitgliedern wiederum eine namhafte Summe zur Renovierung des Friedhofs überwiesen. Alle uns bekannten Mitglieder der Eisendrath-Familie führen sich ursprünglich auf die jüdische Familie in Dorsten zurück. Noch heute besuchen auch jüngere Familienmitglieder regelmäßig die Gräber von Julia und Samson Nathan Eisendrath in Dorsten.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Elisabeth Cosanne-Schulte-Huxel, stellv. Vorsitzende, Jüdisches Museum Westfalen in Dorsten

Bemerkungen: siehe auch www.juedisches-leben.net "Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck" Ein Buch der Forschungsgruppe Dorsten unterm Hakenkreuz. 1989



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Das Jüdische Arbeitsamt in Duisburg
Adresse: Quergasse 4, Duisburg (Altstadt)



Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Jüdische „Malocher“ kamen aus den russisch-polnischen Gebieten ins Ruhrgebiet.

Zeitraum: 1919-1927

Beschreibung: Während des Ersten Weltkrieges waren Tausende Juden aus dem russisch-polnischen Okkupationsgebiet nach Deutschland geholt worden, um in der deutschen Rüstungsindustrie zu arbeiten. Nach Kriegsende kamen weitere Ostjuden nach Deutschland, die vor Pogromen geflohen waren. Die Zahl der ostjüdischen Arbeiter im Rheinland und in Westfalen lässt sich nicht exakt bestimmen. Josef Neuberger (Josef Neuberger, Die Hauptwanderungen der Juden seit 1904, Staatswiss. Diss., Köln 1927, S. 42), der spätere NRW-Justizminister, spricht von 4.000 ostjüdischen Arbeitern im rheinisch-westfälischen Industriegebiet im Jahre 1921, die allein im Bergbau unter Tage beschäftigt gewesen sein sollen, sowie von insgesamt ca. 13 - 15.000 in dieser Industrieregion Beschäftigten. Den letzten Kulminationspunkt erreichte die Zahl der ostjüdischen Arbeiter in Deutschland während des Ruhrkampfes 1920. Von dieser Zeit an nahm die Zuwanderung rapide ab.

Von den bei Kriegsende bestehenden insgesamt achtzehn Zweigstellen des Arbeiterfürsorgeamtes befanden sich drei im rheinisch-westfälischen Gebiet – in Duisburg, Bochum und Köln. Das Jüdische Arbeitsamt förderte die Berufsumschichtung bei der jüdischen Jugend, um eine veränderte soziale Gliederung zu erreichen und sie vor den Nachteilen einer einseitigen Berufswahl zu bewahren.

Im Oktober 1919 wurde das Jüdische Arbeitsamt für Rheinland und Westfalen in Duisburg gegründet. Mitinitiator und aktiver Förderer war Harry Epstein, der führende Zionist im Rheinland. Zu den leitenden Sekretären des Duisburger Jüdischen Arbeitsamtes gehörten u.a. Dr. Werner Fraustädter und Dr. Walter Preuß, die beide später eine wichtige Rolle innerhalb der zionistischen Bewegung in Palästina einnehmen sollten. Der erste Sekretär des Arbeitsamtes, Erich Ney, der die Stelle 1919/20 leitete, schrieb über seine Tätigkeit in einem Brief Folgendes: „Es gibt im Augenblick sehr viel zu tun, bis spät in die Nacht Korrespondenzen, Laufereien, bis man alles erledigt, Licht und Telephon angelegt sind, Reisen wegen Arbeitsbeschaffung und anderem und so fort, und doch fühle ich mich ungeheuer im Element. Es macht Spaß und befriedigt.“ Ney berichtete stolz, er habe 600 ostjüdische Arbeiter in Arbeitsstellen vermittelt. Das Duisburger Jüdische Arbeitsamt bestand acht Jahre. Als es 1927 geschlossen wurde, waren die ostjüdischen Arbeiter längst in die westlichen Industriegebiete, in die USA oder nach Palästina weitergewandert.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Dr. Ludger Heid, Historiker, Duisburg

Bemerkungen: Literatur zum Thema

Ludger Heid: Maloche - nicht Mildtätigkeit. Ostjüdische Arbeiter in Deutschland 1914-1923. Hildesheim/Zürich/New York 1995.

Ludger Heid: Jüdische Arbeiterfürsorgeämter im rheinisch-westfälischen Industriegebiet 1919-1927. In: Duisburger Forschungen Bd. 43. Duisburg 1997. S. 287-310.



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Grab des Kameruner Prinzen Moses Equalla Deido

Adresse: Alter Communal-Friedhof Holthausen, Röntgenstr., Grab 341 re, 45470 Mülheim an der Ruhr

Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: 15-jähriger Sohn der Kameruner Häuptlingsfamilie Deido stirbt nach 1,5-jährigem Aufenthalt als "Zögling" in Holthausen

Zeitraum: 19. Jahrhundert, Kolonialzeit

Beschreibung: Moses Equalla Deido, geb. 28.04.1876 in Kamerun, wurde vermutlich von seiner Familie, die schon damals viele Auslandkontakte pflegte, zur Ausbildung ins Deutsche Reich geschickt. Er lebte ca. 1,5 Jahre bei der Familie des Volksschulrektors Heinrich de Jong und seiner Frau Hedwig und besuchte die Volksschule. Er starb am 01.05.1891, vermutlich an einer Lungenentzündung. Sein Grab wird heute noch von unbekannter Hand gepflegt und geschmückt.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Dietrich Sonnenberger, Pfarrer



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Kirche St. Ida

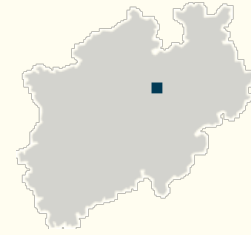
Adresse: Kirchplatz, 59510 Lippetal-Herzfeld

Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Einwanderung einer einflussreichen Fränkin in den sächsischen Raum an der Lippe

Zeitraum: Karolingerzeit; Ende 8. Jahrhundert

Beschreibung: Die später heilig gesprochene Ida gilt als Verwandte Karls des Großen. Nach ihrer Vermählung mit dem Sachsenherzog Egbert verließ sie ihre fränkische Heimat und zog im Jahre 786 nach Westfalen zu seinen Gütern, die in der Nähe der heutigen Stadt Osnabrück lagen. Auf dem Wege dorthin überquerten sie die Lippe auf einer Furt bei Hirutveldun (altsächsisch: Hirschfelder) und schlugen am rechten Flußufer ihr Zelt auf. In der folgenden Nacht erhielt Ida als Traumvision den Auftrag eines Engels, dort eine Kirche zu bauen. Dies bestimmte von nun an ihr Handeln und Denken. Sie mühte sich um den Bau eines Gotteshauses und wurde so die Gründerin der ersten christlichen Gemeinde im Münsterland.



Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Ilse Maas-Steinhoff, Vorsitzende Verein f. Geschichte und Heimatpflege Soest e.V.



Das Projekt

Eine Gesellschaft muss ihre Geschichte immer wieder neu entdecken. Das gilt auch für die Geschichte der Ein- und Auswanderung. Genau das versucht die Route der Migration. Sie zeichnet die Wege der Ein- und Auswanderer auf dem Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalens nach und lädt ein zu einer Entdeckungsreise in die bewegte Migrationsgeschichte zwischen Rhein und Weser.

Vorschläge für neue Erinnerungsorte

1. Turm des Walkenbrückentores - Rest der ehemaligen Stadtbefestigung von Coesfeld

Vorschlag von *Norbert Damberg*
Adelige und geistliche Emigranten fliehen vor der französischen Revolution ins Münsterland.

2. Das Jüdische Arbeitsamt in Duisburg

Vorschlag von *Dr. Ludger Heid*
Jüdische „Malocher“ kamen aus den russisch-polnischen Gebieten ins Ruhrgebiet.

3. Wegkreuz gestiftet von Amerikaauswanderern

Vorschlag von *Werner Schubert*
Auswanderung aus der münsterländischen Gemeinde Ostbevern nach Amerika.

4. BürgerHaus Veerkamp - Altes Töddenhaus von 1808

Vorschlag von *Christa Tepe*
Nachgeborene (Bauern-) Söhne ziehen zum Geldverdienen durch Nordeuropa.

5. Gedenkstein zur Erinnerung an 250 Jahre Urbarmachung der Gocher Heide durch Pfälzer Siedler (1741 - 1991).

Vorschlag von *Jürgen Graven*
Evangelische Bürger aus der Kurpfalz wollen aufgrund religiöser Verfolgung und wirtschaftlichen Elends in das gelobte Land nach Amerika und siedeln schließlich am katholischen Niederrhein.

6. Straßenbenennung - Ein französischer Emigrant als Ehrenbürger der Stadt

Vorschlag von *Dr. Mark Steinert*
Adelige und geistliche Emigranten fliehen vor der französischen Revolution ins Münsterland.

7. Carl-Schurz-Denkmal von Heinz Geier und Carl-Schurz-Relief von Theodor Caspar Pilartz in Ertstadt-Liblar

Vorschlag von *Walter Keßler*
Im Zuge der gescheiterten Revolution von 1848/49 emigrieren zahlreiche Beteiligte in die USA.

8. LWL - Industriemuseum Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur Ziegeleimuseum Lage

Vorschlag von *Dr. Andreas Immenkamp*
Temporäre Migration lippischer Ziegler (Wanderziegler) zur Saisonarbeit auf Ziegeleibetrieben außerhalb ihrer Heimat Lippe

9. Rest des ältesten Fachwerk-Wohnhauses Detmolds

Vorschlag von *Rolf Toman*
Integration von Kriegsgefangenen

10. Gebäude der RWW-Hauptverwaltung, ehemaliger Standort der Vorsterschen (Broicher) Papiermühle

Vorschlag von *Jens Roepstorff*
Der Papiermacher Wilhelm Rettinghaus verbrachte hier seine Lehrjahre, wanderte nach Amerika aus und gründete dort die erste Papiermühle in der Neuen Welt

11. Eintrag im Einwohnerbuch aufbewahrt im Stadtarchiv Bocholt

Vorschlag von *Dr. Hans D. Oppel*

Auswanderer aus Bocholt hinterlassen nur einen Eintrag im Einwohnerbuch der Gemeinden des ehem. Amtes Liedern Werth: z.B. "ohne Genehmigung nach Amerika " u.ä.

12. Ehemaliges Haus der ausgewanderten jüdische Familie Eisendrath

Vorschlag von *Elisabeth Cosanne-Schulte-Huxel*
Auswanderungsgeschichte einer großen jüdischen Familie im 19.Jahrhundert von Dorsten nach Chicago

13. Rotes Haus in Monschau - ehemaliges Wohn- und Geschäftshaus des Tuchmachers und Kaufmanns Johann Heinrich Scheibler.

Vorschlag von *Geschichtsverein des Monschauer Landes e.V.*
Tuchmacher aus Monschau wandern als Spezialisten in den Osten und fördern die Entwicklung der Textilindustrie in Kongresspolen und Russland

14. Kirche St. Ida

Vorschlag von *Ilse Maas-Steinhoff*
Einwanderung einer einflussreichen Fränkin in den sächsischen Raum an der Lippe

15. Grab des Kameruner Prinzen Moses Equalla Deido

Vorschlag von *Dietrich Sonnenberger*
15-jähriger Sohn der Kameruner Häuptlingsfamilie Deido stirbt nach 1,5-jährigem Aufenthalt als "Zögling" in Holthausen

16. Turm der Erinnerung

Vorschlag von *Dr. Dagmar Kift*
Zuwanderung der Volksgruppe der Siebenbürger Sachsen nach 1945



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Rotes Haus in Monschau - ehemaliges Wohn- und Geschäftshaus des Tuchmachers und Kaufmanns Johann Heinrich Scheibler.

Adresse: Laufenstraße 10, Monschau



Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Tuchmacher aus Monschau wandern als Spezialisten in den Osten und fördern die Entwicklung der Textilindustrie in Kongresspolen und Russland

Zeitraum: 1815 - 1830 und 1850 - 1865

Beschreibung: Auf dem Wiener Kongress wird 1815 das bis dahin französisch besetzte Rheinland Preußen zugeschlagen. Folge, die schon schwächelnde Tuchindustrie in Monschau wird von ihren bisherigen Absatzmärkten im französischen Weltreich abgeschnitten. Nach diesem Einbruch kann das Gewerbe des Eifelstädtchens seine Bewohner nicht mehr mit Arbeit und Brot versorgen. Zwischen 1815 und 1830 verlassen 20 % der Bevölkerung Monschau.

Neue Märkte tun sich im Osten auf, wo Polen dem Russischen Zarenreich einverleibt worden ist. Die Erzeugnisse der Textilindustrie aus Kongresspolen finden in Russland reichlich Absatz. Die boomende Industrie braucht Facharbeiter und viele Monschauer Spezialisten lassen sich von Werbern nach Kongresspolen locken.

Ab 1834 belebt sich auch in die Monschauer Textilindustrie wieder. Doch nur für kurze Zeit, dann folgt der endgültige Zusammenbruch. Im engen Tal der Rur gibt es nicht genug Platz für große Neubauten, wie sie moderne mechanisierte Textilunternehmen benötigen. Erneut wandern viele Monschauer gen Osten, darunter auch Unternehmer wie Karl Wilhelm Scheibler. 1854 lässt sich der Wirtschaftspionier im polnischen Łódź nieder und errichtet dort im Laufe von zwanzig Jahren ein riesiges Textilunternehmen. Bekannt wird Scheibler für sein soziales Engagement. In Łódź lässt er Arbeiterwohnhäuser bauen und finanziert Schulen für die Söhne seiner Beschäftigten.

Als er stirbt lässt seine Ehefrau ihm ein gigantisches Grabmal in Form einer gotischen Kathedrale errichten. Dieses Bauwerk, sein Wohnhaus in Lodz und Teile des Industriekomplexes kann man noch heute besichtigen. In Monschau erinnert die Stiftung Scheibler-Museum Rotes Haus an den berühmten Sohn der Stadt. Das Rote Haus steht als Symbol für die technische Kompetenz der Tuchmacher der Monschauer Manufakturen und die vielfältigen europäischen Handelsbeziehungen der Textilverleger des Rurstädtchens.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Geschichtsverein des Monschauer Landes e.V.

Bemerkungen: Literatur: Walter Scheibler. Die Auswanderung aus Monschau nach dem Osten im 19. Jahrhundert. In: Nordrhein Westfalen und der Deutsche Osten. Dortmund 1962.



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Gebäude der RWW-Hauptverwaltung, ehemaliger Standort der Vorsterschen (Broicher) Papiermühle

Adresse: Am Schloß Broich 1-3, Mülheim an der Ruhr



Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Der Papiermacher Wilhelm Rettinghaus verbrachte hier seine Lehrjahre, wanderte nach Amerika aus und gründete dort die erste Papiermühle in der Neuen Welt

Zeitraum: 1644-1708

Beschreibung: Wilhelm Rettinghaus wurde 1644 in Broich – heute ein Stadtteil von Mülheim an der Ruhr – geboren, machte eine vierjährige Papiermacherlehre in der Vorsterschen Papiermühle und fand während dieser Zeit über den ortsansässigen Pfarrer Undereyck Kontakt zu pietistischen Kreisen. Da er als Anhänger einer religiösen Sekte Repressalien durch den Landesherrn fürchten musste, wanderte Rettinghaus um 1664 nach Amsterdam aus. Dort heiratete er eine Holländerin, zeugte mit ihr drei Kinder und erwarb 1678 die niederländische Staatsbürgerschaft. In der mennonitischen Gemeinde Amsterdams traf er auf Agenten von William Penn, die ihm die Auswanderung und den Landerwerb in Germantown, Pennsylvania, vorschlugen. 1687 wagte Rettinghaus zusammen mit seiner Familie die Überfahrt von Amsterdam nach New York, ließ sich in Germantown – heute ein Vorort von Philadelphia – nieder und gründete am Rande des Ortes an einem Zufluss des Wissahickon Creek die erste Papiermühle Amerikas. Berühmt geworden unter der anglisierten Form des Namens „Rittenhouse“, zählen er und seine Nachfahren noch heute zu den bekanntesten Familien im Staate Pennsylvania.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Jens Roepstorff, Mitarbeiter des Stadtarchivs Mülheim an der Ruhr



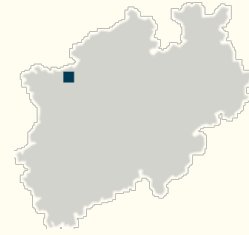
Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Eintrag im Einwohnerbuch aufbewahrt im Stadtarchiv Bocholt

Adresse: Münsterstraße 76, 46397 Bocholt



Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Auswanderer aus Bocholt hinterlassen nur einen Eintrag im Einwohnerbuch der Gemeinden des ehem. Amtes Liedern Werth: z.B. "ohne Genehmigung nach Amerika " u.ä.

Zeitraum: 1.Hälfte 19.Jh.

Beschreibung: Einwohnerliste, die oft den Wegzug der Niederlande- und Amerikaauswanderer aus dem ehem. Amt Liedern-Werth wiedergibt. Heinrich Weber(+) hat in mehreren Folgen in der Zs. UNSER BOCHOLT die Geschichte dieser Auswanderung und Listen der ausgewanderten Personen nach Herkunftsort innerhalb des Amtes Liedern Liedern-Werth zusammengestellt.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Dr. Hans D. Oppel, Leiter des Stadtarchivs

Bemerkungen: Weitere Themen: Flüchtlinge aus Frankreich brachten im 15.Jh. die neue Textilverarbeitung mit "bomwolle" und Flachs ins Westmünsterland, eine Fabrikation, die, zusammen mit dem für Baumwollverarbeitung zuträglichen feuchten Klima, die Region Westmünsterland mit ihrer Textilherstellung und -verarbeitung prägte. Sinnbildlich könnte jede der hier in Bocholt vorhandenen Fabriken für diese Geschichte stehen.



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Straßenbenennung - Ein französischer Emigrant als Ehrenbürger der Stadt

Adresse: Hardystraße, 48231 Warendorf

Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Adelige und geistliche Emigranten fliehen vor der französischen Revolution ins Münsterland.

Zeitraum: 1792-1846

Beschreibung: Wir Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Warendorf ertheilen [...] dem Hochwürdigem Herrn Peter Hardy geboren zu Renneville im Bisthum Rouen [...] in Folge seiner Glaubenstreue aus seinem Vaterlande verbannt im Jahre 1792 und Schutz-Verwandter unserer Stadt Warendorf seit dem August 1796, wegen Seines exemplarischen Wandels, Seiner Nächstenliebe [...] das Ehrenbürgerrecht unserer Stadt [...] 6. August des Jahres 1846.

68 Franzosen leben 1797 in Warendorf. Geflohen vor den Verfolgungen während der französischen Revolution genießen sie hier für einige Jahre Gastfreundschaft. Die meisten kehren in ihre Heimat zurück, nur Pierre Barthelemy Hardy aus der Diözöse Rouen bleibt bis zu seinem Lebensende in dem westfälischen Städtchen und tut Dienst in der Kirche St. Laurentius. Nach 50jähriger Tätigkeit ernennt der Magistrat ihn zum Ehrenbürger der Stadt. In der Ernennungsurkunde wird der Emigrant nicht mehr unter seinem französischem Vornamen Pierre, sondern als Peter Hardy geführt. Noch Hundert Jahre später erinnern sich die Warendorfer des Emigranten und benennen Ende der 1950er Jahre eine neu gebaute Straße im Osten der Stadt nach ihm.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Dr. Mark Steinert, Leiter Kreisarchiv Warendorf



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Turm der Erinnerung

Adresse: Siebenbürger Sachsensiedlung Drabenderhöhe, 51674 Wiehl

Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Zuwanderung der Volksgruppe der Siebenbürger Sachsen nach 1945

Zeitraum: ab 1965

Beschreibung: Die Siedlung Drabenderhöhe ist die vierte Siedlung für Siebenbürger Sachsen in NRW und entstand 1965 im Bergischen Land. Die Siebenbürger Sachsen waren eine der zahlreichen deutschen Volksgruppen in Osteuropa. Ihr Siedlungsgebiet gehörte im Zweiten Weltkrieg teils zu Ungarn (Nordsiebenbürgen), teils zu Rumänien (Südsiebenbürgen). Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges evakuierte die Wehrmacht auf ihrem Rückzug die zu Ungarn gehörenden Nordsiebenbürgen Richtung Westen (Österreich). Die zu Rumänien gehörenden Südsiebenbürgen blieben zum großen Teil vor Ort und wurden dann nach Kriegsende zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert. Aus Rumänien vertrieben wurden sie (anschließend) nicht, da Rumänien nicht zu den Vertreiberstaaten gehörte. Die Siebenbürger Sachsen von dort kamen überwiegend als Spätaussiedler in die BRD und nach NRW. Vor allem für sie wurde die Siedlung Drabenderhöhe im Bergischen Land gebaut.

Vor ihr entstanden als Werkssiedlungen des Bergbaus die Siebenbürger Sachsensiedlungen in Herten-Langenbochum, Oberhausen-Osterfeld und Aachen-Setterich, deren Bewohner Anfang der 1950er Jahre gezielt in den Bergbau angeworben worden waren, v.a. aus Österreich. Teil des „Deals“ war, dass sie für sich und ihre Familien eigene Siedlungen erhielten. Solche separaten Siedlungen widersprachen eigentlich der Flüchtlingspolitik sowohl der Briten als auch der NRW-Landesregierung, die auf Eingliederung und Vermischung abzielte und „ethnische Ghettos“ ablehnte. Die traditionsbewussten Siebenbürger Sachsen wollten aber gerade darauf nicht verzichten und hier ihre Tradition in Gemeinschaften weiterpflegen, die eng an die dörflichen Strukturen angelehnt waren, aus denen sie stammten. Die Tolerierung/Förderung einer Parallelgesellschaft hat die Integration in diesem Falle nicht behindert.

In Drabenderhöhe leben heute 3.500 Menschen. Sie stammen aus 190 der 250 Heimatorte in Siebenbürgen. 1991 erhielt die Siedlung die Goldplakette im Bundeswettbewerb „Vorbildliche Integration von Aussiedlern“. Der Turm der Erinnerung orientiert sich architektonisch an den Wehrkirchen in Siebenbürgen.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Dr. Dagmar Kift, wissenschaftliche Referentin im LWL-Industriemuseum

Bemerkungen: Infos zur Siedlung Drabenderhöhe und zu den Siebenbürger Sachsen:
www.drabenderhoehe.de/
www.siebenbuerger.de/

Zur Zuwanderung und Anwerbung der Siebenbürgen Sachsen nach 1945 (mit einzelnen Biographien, Infos zur Siedlung in Herten-Langenbochum und weiterführenden Literaturhinweisen):
 - Ausstellungskatalog „Aufbau West. Neubeginn zwischen Vertreibung und Wirtschaftswunder“, hg.v. Dagmar Kift, Essen 2005
 - Unterrichts-DVD „Aufbau West. Neubeginn zwischen Vertreibung und Wirtschaftswunder“ hg.v. LWL-Medienzentrum für Westfalen, Münster 2005
www.vertreibung-und-wirtschaftswunder.de



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Turm des Walkenbrückentores - Rest der ehemaligen Stadtbefestigung von Coesfeld
Adresse: Mühlenplatz, Coesfeld

Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Adelige und geistliche Emigranten fliehen vor der französischen Revolution ins Münsterland.

Zeitraum: 1792 - 1806

Beschreibung: „Groß, schön und befestigt“, so beschrieb das Dictionnaire géographique von Vosgien aus dem Jahr 1747 die Stadt Coesfeld. 1792, als Tausende vor der französischen Revolution in das Münsterland flohen, von denen sich ein knappes halbes Hundert in Coesfeld ansiedelte, beschrieb einer von ihnen, der aus dem nordfranzösischen Rouen stammende Abbé Guillaume André René Baston, in seinen Tagebuchaufzeichnungen sehr detailliert das Leben in der Berkelstadt. Armut und Dreck seien bei seiner Ankunft die ersten und dauerhaftesten Eindrücke gewesen. Von der Stadtbefestigung entdeckt er kaum mehr als Ruinen - „geringe Mauerreste, welche die armen Leute Stein um Stein abtragen.“ Die Stadttore seien „so vermorscht, dass man mit geringer Mühe darunter her oder hindurch schlüpft“. Trotzdem: Er freundete sich mit seiner neuen Zwangsheimat an, beschrieb auf Hunderten von Seiten das Leben und Sterben und schuf somit eine erstrangige Quelle zu den französischen Emigranten in ihrer neuen Umgebung, aber auch zum Münsterland. Ein Teil der Aufzeichnungen des Abbé Baston liegt in deutscher Übersetzung vor (Heinrich Weber, Coesfeld um 1800 - Erinnerungen des Abbé Baston, Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld 3, Coesfeld 1961).



Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Norbert Damberg, M. A., Stadtarchivar Coesfeld



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Wegkreuz gestiftet von Amerikaauswanderern

Adresse: In der Bauerschaft Schirl, Gemeinde Ostbevern, auf dem Gelände der Firma Vosskötter, Gemeinde Ostbevern



Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Auswanderung aus der münsterländischen Gemeinde Ostbevern nach Amerika.

Zeitraum: 1833 - 1899

Beschreibung: Zwischen 1833 und 1899 sind mindestens 428 Männer, Frauen und Kinder aus der kleinen münsterländischen Gemeinde Ostbevern nach Amerika ausgewandert. Ostbevern hatte um 1840 2.400 Einwohner. Höhepunkte der Emigration bildeten die Jahre 1835/36 (75 Auswanderer), 1847 - 1850 (108 Auswanderer) und 1866/67 nach der Beendigung des amerikanischen Bürgerkrieges (41 Auswanderer). Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts kam es statt der bisherigen Fernwanderung vermehrt zu Binnenwanderungen in die wirtschaftlich stark expandierende Region zwischen Ruhr und Lippe. Die Brüder Joan Heinrich Vohskötter, * 03.01.1823 in Ostbevern (Auswanderung 1850 ohne Genehmigung), und Herman Vohskötter, * 17.06.1830 in Ostbevern (Auswanderung 1854 mit Genehmigung), sind jeweils mit 300 Reichstalern nach Cincinnati ausgewandert. Der Ackerknecht Joan Heinrich Vohskötter starb am 22.03.1907 in Cincinnati im Bundesstaat Ohio und der Ackerknecht Herman am 03.11.1909 in Cincinnati.

"Aus Dankbarkeit darüber, daß sie in den Vereinigten Staaten ein neues Leben aufbauen konnten, schickten sie ihrem älteren Bruder Joan Bernard das nötige Geld, damit er an seinem Hof ein Kreuz aufstellen konnte."

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Werner Schubert, Heimathaus Ostbevern

Bemerkungen: Die Amerikaauswanderung wird im Ostbevrer Heimathaus dokumentiert. Weitere Informationen gibt es in dem Buch „Geschichte der Gemeinde Ostbevern“, Band 2, aus dem Jahre 2002.



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: LWL - Industriemuseum
Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur Ziegeleimuseum
Lage
Adresse: Lage



Migrationseignis

Kurzbeschreibung: Temporäre Migration lippischer Ziegler (Wanderziegler) zur Saisonarbeit auf Ziegeleibetrieben außerhalb ihrer Heimat Lippe

Zeitraum: 1650 – 1945

Beschreibung: Das ehemalige Fürstentum Lippe gilt als traditionelles Abwanderungsgebiet lippischer Wanderziegler, die in Ermangelung heimischer Arbeitsplätze in der Fremde ihr Brot verdienen mussten. Zunächst als Grasmäher und Erntearbeiter und mit Beginn der Industrialisierung vermehrt auch als Ziegler verließen sie im Frühjahr ihre Heimat, um während der frostfreien Jahreszeit auf Ziegeleibetrieben in einer Männergesellschaft zu arbeiten. Nur in den Wintermonaten kehrten sie zu ihren Familien zurück. Die Arbeits- und Lebensbedingungen auf den Betrieben waren hart: lange Arbeitszeiten, enge Unterkünfte, unzureichende hygienische Zustände, fehlende Privatsphäre, einseitige Kost und die lange Zeit des Getrenntseins von ihren Familien prägten das Leben dieser Menschen. Zum Höhepunkt der Migrationsbewegung, um 1900, verließen bis zu 30 % der männlichen erwerbstätigen Bevölkerung Lippes als Wanderziegler ihre Heimat. Zurück ließen sie ihre Kinder und Frauen, die sich allein um Haus- und Landwirtschaft und um die Erziehung ihrer Kinder zu kümmern hatten. Noch heute ist das historische Ereignis fest im Bewusstsein der lippischen Bevölkerung verankert. Das Ziegeleimuseum in Lage dokumentiert dieses spezielle Migrationsthema im Rahmen seiner Dauerausstellung vor dem Hintergrund gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Dr. Andreas Immenkamp, wissenschaftlicher Referent, Dortmund



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Gebäude der RWW-Hauptverwaltung, ehemaliger Standort der Vorsterschen (Broicher) Papiermühle

Adresse: Am Schloß Broich 1-3, Mülheim an der Ruhr



Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Der Papiermacher Wilhelm Rettinghaus verbrachte hier seine Lehrjahre, wanderte nach Amerika aus und gründete dort die erste Papiermühle in der Neuen Welt

Zeitraum: 1644-1708

Beschreibung: Wilhelm Rettinghaus wurde 1644 in Broich – heute ein Stadtteil von Mülheim an der Ruhr – geboren, machte eine vierjährige Papiermacherlehre in der Vorsterschen Papiermühle und fand während dieser Zeit über den ortsansässigen Pfarrer Undereyck Kontakt zu pietistischen Kreisen. Da er als Anhänger einer religiösen Sekte Repressalien durch den Landesherrn fürchten musste, wanderte Rettinghaus um 1664 nach Amsterdam aus. Dort heiratete er eine Holländerin, zeugte mit ihr drei Kinder und erwarb 1678 die niederländische Staatsbürgerschaft. In der mennonitischen Gemeinde Amsterdams traf er auf Agenten von William Penn, die ihm die Auswanderung und den Landerwerb in Germantown, Pennsylvania, vorschlugen. 1687 wagte Rettinghaus zusammen mit seiner Familie die Überfahrt von Amsterdam nach New York, ließ sich in Germantown – heute ein Vorort von Philadelphia – nieder und gründete am Rande des Ortes an einem Zufluss des Wissahickon Creek die erste Papiermühle Amerikas. Berühmt geworden unter der anglisierten Form des Namens „Rittenhouse“, zählen er und seine Nachfahren noch heute zu den bekanntesten Familien im Staate Pennsylvania.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Jens Roepstorff, Mitarbeiter des Stadtarchivs Mülheim an der Ruhr



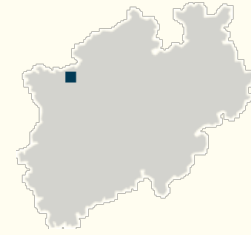
Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Eintrag im Einwohnerbuch aufbewahrt im Stadtarchiv Bocholt

Adresse: Münsterstraße 76, 46397 Bocholt



Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Auswanderer aus Bocholt hinterlassen nur einen Eintrag im Einwohnerbuch der Gemeinden des ehem. Amtes Liedern Werth: z.B. "ohne Genehmigung nach Amerika " u.ä.

Zeitraum: 1.Hälfte 19.Jh.

Beschreibung: Einwohnerliste, die oft den Wegzug der Niederlande- und Amerikaauswanderer aus dem ehem. Amt Liedern-Werth wiedergibt. Heinrich Weber(+) hat in mehreren Folgen in der Zs. UNSER BOCHOLT die Geschichte dieser Auswanderung und Listen der ausgewanderten Personen nach Herkunftsort innerhalb des Amtes Liedern Liedern-Werth zusammengestellt.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Dr. Hans D. Oppel, Leiter des Stadtarchivs

Bemerkungen: Weitere Themen: Flüchtlinge aus Frankreich brachten im 15.Jh. die neue Textilverarbeitung mit "bomwolle" und Flachs ins Westmünsterland, eine Fabrikation, die, zusammen mit dem für Baumwollverarbeitung zuträglichen feuchten Klima, die Region Westmünsterland mit ihrer Textilherstellung und -verarbeitung prägte. Sinnbildlich könnte jede der hier in Bocholt vorhandenen Fabriken für diese Geschichte stehen.



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Straßenbenennung - Ein französischer Emigrant als Ehrenbürger der Stadt

Adresse: Hardystraße, 48231 Warendorf

Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Adelige und geistliche Emigranten fliehen vor der französischen Revolution ins Münsterland.

Zeitraum: 1792-1846

Beschreibung: Wir Magistrat und Stadtverordnete der Stadt Warendorf ertheilen [...] dem Hochwürdigem Herrn Peter Hardy geboren zu Renneville im Bisthum Rouen [...] in Folge seiner Glaubensstreuung aus seinem Vaterlande verbannt im Jahre 1792 und Schutz-Verwandter unserer Stadt Warendorf seit dem August 1796, wegen Seines exemplarischen Wandels, Seiner Nächstenliebe [...] das Ehrenbürgerrecht unserer Stadt [...] 6. August des Jahres 1846.

68 Franzosen leben 1797 in Warendorf. Geflohen vor den Verfolgungen während der französischen Revolution genießen sie hier für einige Jahre Gastfreundschaft. Die meisten kehren in ihre Heimat zurück, nur Pierre Barthelemy Hardy aus der Diözese Rouen bleibt bis zu seinem Lebensende in dem westfälischen Städtchen und tut Dienst in der Kirche St. Laurentius. Nach 50jähriger Tätigkeit ernennt der Magistrat ihn zum Ehrenbürger der Stadt. In der Ernennungsurkunde wird der Emigrant nicht mehr unter seinem französischem Vornamen Pierre, sondern als Peter Hardy geführt. Noch Hundert Jahre später erinnern sich die Warendorfer des Emigranten und benennen Ende der 1950er Jahre eine neu gebaute Straße im Osten der Stadt nach ihm.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Dr. Mark Steinert, Leiter Kreisarchiv Warendorf



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Turm der Erinnerung

Adresse: Siebenbürger Sachsensiedlung Drabenderhöhe, 51674 Wiehl

Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Zuwanderung der Volksgruppe der Siebenbürger Sachsen nach 1945

Zeitraum: ab 1965

Beschreibung: Die Siedlung Drabenderhöhe ist die vierte Siedlung für Siebenbürger Sachsen in NRW und entstand 1965 im Bergischen Land. Die Siebenbürger Sachsen waren eine der zahlreichen deutschen Volksgruppen in Osteuropa. Ihr Siedlungsgebiet gehörte im Zweiten Weltkrieg teils zu Ungarn (Nordsiebenbürgen), teils zu Rumänien (Südsiebenbürgen). Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges evakuierte die Wehrmacht auf ihrem Rückzug die zu Ungarn gehörenden Nordsiebenbürgen Richtung Westen (Österreich). Die zu Rumänien gehörenden Südsiebenbürgen blieben zum großen Teil vor Ort und wurden dann nach Kriegsende zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert. Aus Rumänien vertrieben wurden sie (anschließend) nicht, da Rumänien nicht zu den Vertreiberstaaten gehörte. Die Siebenbürger Sachsen von dort kamen überwiegend als Spätaussiedler in die BRD und nach NRW. Vor allem für sie wurde die Siedlung Drabenderhöhe im Bergischen Land gebaut.

Vor ihr entstanden als Werkssiedlungen des Bergbaus die Siebenbürger Sachsensiedlungen in Herten-Langenbochum, Oberhausen-Osterfeld und Aachen-Setterich, deren Bewohner Anfang der 1950er Jahre gezielt in den Bergbau angeworben worden waren, v.a. aus Österreich. Teil des „Deals“ war, dass sie für sich und ihre Familien eigene Siedlungen erhielten. Solche separaten Siedlungen widersprachen eigentlich der Flüchtlingspolitik sowohl der Briten als auch der NRW-Landesregierung, die auf Eingliederung und Vermischung abzielte und „ethnische Ghettos“ ablehnte. Die traditionsbewussten Siebenbürger Sachsen wollten aber gerade darauf nicht verzichten und hier ihre Tradition in Gemeinschaften weiterpflegen, die eng an die dörflichen Strukturen angelehnt waren, aus denen sie stammten. Die Tolerierung/Förderung einer Parallelgesellschaft hat die Integration in diesem Falle nicht behindert.

In Drabenderhöhe leben heute 3.500 Menschen. Sie stammen aus 190 der 250 Heimatorte in Siebenbürgen. 1991 erhielt die Siedlung die Goldplakette im Bundeswettbewerb „Vorbildliche Integration von Aussiedlern“. Der Turm der Erinnerung orientiert sich architektonisch an den Wehrkirchen in Siebenbürgen.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Dr. Dagmar Kift, wissenschaftliche Referentin im LWL-Industriemuseum

Bemerkungen: Infos zur Siedlung Drabenderhöhe und zu den Siebenbürger Sachsen:
www.drabenderhoehe.de/
www.siebenbuerger.de/

Zur Zuwanderung und Anwerbung der Siebenbürgen Sachsen nach 1945 (mit einzelnen Biographien, Infos zur Siedlung in Herten-Langenbochum und weiterführenden Literaturhinweisen):
 - Ausstellungskatalog „Aufbau West. Neubeginn zwischen Vertreibung und Wirtschaftswunder“, hg.v. Dagmar Kift, Essen 2005
 - Unterrichts-DVD „Aufbau West. Neubeginn zwischen Vertreibung und Wirtschaftswunder“ hg.v. LWL-Medienzentrum für Westfalen, Münster 2005
www.vertreibung-und-wirtschaftswunder.de



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Turm des Walkenbrückentores - Rest der ehemaligen Stadtbefestigung von Coesfeld
Adresse: Mühlenplatz, Coesfeld

Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Adelige und geistliche Emigranten fliehen vor der französischen Revolution ins Münsterland.

Zeitraum: 1792 - 1806

Beschreibung: „Groß, schön und befestigt“, so beschrieb das Dictionnaire géographique von Vosgien aus dem Jahr 1747 die Stadt Coesfeld. 1792, als Tausende vor der französischen Revolution in das Münsterland flohen, von denen sich ein knappes halbes Hundert in Coesfeld ansiedelte, beschrieb einer von ihnen, der aus dem nordfranzösischen Rouen stammende Abbé Guillaume André René Baston, in seinen Tagebuchaufzeichnungen sehr detailliert das Leben in der Berkelstadt. Armut und Dreck seien bei seiner Ankunft die ersten und dauerhaftesten Eindrücke gewesen. Von der Stadtbefestigung entdeckt er kaum mehr als Ruinen - „geringe Mauerreste, welche die armen Leute Stein um Stein abtragen.“ Die Stadttore seien „so vermorscht, dass man mit geringer Mühe darunter her oder hindurch schlüpft“. Trotzdem: Er freundete sich mit seiner neuen Zwangsheimat an, beschrieb auf Hunderten von Seiten das Leben und Sterben und schuf somit eine erstrangige Quelle zu den französischen Emigranten in ihrer neuen Umgebung, aber auch zum Münsterland. Ein Teil der Aufzeichnungen des Abbé Baston liegt in deutscher Übersetzung vor (Heinrich Weber, Coesfeld um 1800 - Erinnerungen des Abbé Baston, Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld 3, Coesfeld 1961).



Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Norbert Damberg, M. A., Stadtarchivar Coesfeld



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: Wegkreuz gestiftet von Amerikaauswanderern

Adresse: In der Bauerschaft Schirl, Gemeinde Ostbevern, auf dem Gelände der Firma Vosskötter, Gemeinde Ostbevern



Migrationsereignis

Kurzbeschreibung: Auswanderung aus der münsterländischen Gemeinde Ostbevern nach Amerika.

Zeitraum: 1833 - 1899

Beschreibung: Zwischen 1833 und 1899 sind mindestens 428 Männer, Frauen und Kinder aus der kleinen münsterländischen Gemeinde Ostbevern nach Amerika ausgewandert. Ostbevern hatte um 1840 2.400 Einwohner. Höhepunkte der Emigration bildeten die Jahre 1835/36 (75 Auswanderer), 1847 - 1850 (108 Auswanderer) und 1866/67 nach der Beendigung des amerikanischen Bürgerkrieges (41 Auswanderer). Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts kam es statt der bisherigen Fernwanderung vermehrt zu Binnenwanderungen in die wirtschaftlich stark expandierende Region zwischen Ruhr und Lippe. Die Brüder Joan Heinrich Vohskötter, * 03.01.1823 in Ostbevern (Auswanderung 1850 ohne Genehmigung), und Herman Vohskötter, * 17.06.1830 in Ostbevern (Auswanderung 1854 mit Genehmigung), sind jeweils mit 300 Reichstalern nach Cincinnati ausgewandert. Der Ackerknecht Joan Heinrich Vohskötter starb am 22.03.1907 in Cincinnati im Bundesstaat Ohio und der Ackerknecht Herman am 03.11.1909 in Cincinnati.

"Aus Dankbarkeit darüber, daß sie in den Vereinigten Staaten ein neues Leben aufbauen konnten, schickten sie ihrem älteren Bruder Joan Bernard das nötige Geld, damit er an seinem Hof ein Kreuz aufstellen konnte."

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Werner Schubert, Heimathaus Ostbevern

Bemerkungen: Die Amerikaauswanderung wird im Ostbevrer Heimathaus dokumentiert. Weitere Informationen gibt es in dem Buch „Geschichte der Gemeinde Ostbevern“, Band 2, aus dem Jahre 2002.



Vorschlag



Erinnerungsort

Objekt: LWL - Industriemuseum
Westfälisches Landesmuseum für Industriekultur Ziegeleimuseum
Lage
Adresse: Lage



Migrationseignis

Kurzbeschreibung: Temporäre Migration lippischer Ziegler (Wanderziegler) zur Saisonarbeit auf Ziegeleibetrieben außerhalb ihrer Heimat Lippe

Zeitraum: 1650 – 1945

Beschreibung: Das ehemalige Fürstentum Lippe gilt als traditionelles Abwanderungsgebiet lippischer Wanderziegler, die in Ermangelung heimischer Arbeitsplätze in der Fremde ihr Brot verdienen mussten. Zunächst als Grasmäher und Erntearbeiter und mit Beginn der Industrialisierung vermehrt auch als Ziegler verließen sie im Frühjahr ihre Heimat, um während der frostfreien Jahreszeit auf Ziegeleibetrieben in einer Männergesellschaft zu arbeiten. Nur in den Wintermonaten kehrten sie zu ihren Familien zurück. Die Arbeits- und Lebensbedingungen auf den Betrieben waren hart: lange Arbeitszeiten, enge Unterkünfte, unzureichende hygienische Zustände, fehlende Privatsphäre, einseitige Kost und die lange Zeit des Getrenntseins von ihren Familien prägten das Leben dieser Menschen. Zum Höhepunkt der Migrationsbewegung, um 1900, verließen bis zu 30 % der männlichen erwerbstätigen Bevölkerung Lippes als Wanderziegler ihre Heimat. Zurück ließen sie ihre Kinder und Frauen, die sich allein um Haus- und Landwirtschaft und um die Erziehung ihrer Kinder zu kümmern hatten. Noch heute ist das historische Ereignis fest im Bewusstsein der lippischen Bevölkerung verankert. Das Ziegeleimuseum in Lage dokumentiert dieses spezielle Migrationsthema im Rahmen seiner Dauerausstellung vor dem Hintergrund gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse.

Vorschlagende / Vorschlagender

Name: Dr. Andreas Immenkamp, wissenschaftlicher Referent, Dortmund

